

## Christentum und Sozialismus

Als Weltanschauungen sind Christentum und Marxismus Gegensätze. Da im europäischen Sozialismus bisher die marxistische Ideologie vorherrschend war, hat weit über Europa hinaus die Meinung Fuß gefaßt, Christentum und Sozialismus seien an sich Gegensätze und schlossen einander aus. Diese Betrachtungsweise ist nur solange möglich, als man sich nicht vergegenwärtigt, daß der Begriff Sozialismus sich (rigoros angewandt) auf eine Gesellschaftsauffassung bezieht — und daß von der Antike bis zur Gegenwart die verschiedenen sozialistischen Bewegungen die Verwirklichung von Gesellschaftsidealen anstrebten, denen entweder materialistische, idealistische oder religiöse weltanschauliche Gedankengänge zugrunde lagen. Aber auch die tiefe innere Beziehung, die zwischen christlicher Weltanschauung und sozialistischer Gesellschaftsauffassung der Gegenwart besteht, kann auf die Dauer nicht ignoriert werden.

### *Christliche Religion und Kirche*

Das christliche Bekenntnis impliziert die Kommunion des Gläubigen mit Gott durch die Mittlerschaft der Kirche sowie die Verantwortung des Christen vor Gott für das Geschehen in der Welt. So besteht naturgemäß die christliche Religion aus der Dogmatik und der mit dieser eng verbundenen Ethik.

Die Ethik des Christentums — und darin unterscheidet sich die christliche Religion wesentlich von den anderen Religionen — ist ein integrierender Teil der christlichen Glaubenslehre. Sowohl die Evangelien und die Apostelbriefe als auch die kommunistische Organisation der urchristlichen Gemeinden lassen keinen Zweifel darüber offen, welche Bedeutung dem sozialistischen Gesellschaftsideal im Rahmen der christlich-religiösen Konzeption zukommt. Das Gebot der Nächstenliebe wird in den Evangelien als das an Bedeutung zweitgrößte angeführt. Die Voraussage Christi über das Weltgericht (Matthäus 25) gipfelt in zwei Stellen in der einen Antwort an die Gerechten: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“; und in der zweiten Antwort an die Ungerechten: „Was ihr einem der Geringsten da nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.“

Nicht weniger deutlich geht sowohl aus den christlichen Frühschriften als auch aus den modernen christlichen Erneuerungsbestrebungen hervor, wie wesenseigen dem Christentum der Grundsatz der Trennung der geistlichen von der weltlichen Sphäre ist. Dieser Grundsatz ist bereits in der Antwort Christi auf die Steuerfrage der Pharisäer enthalten: „Gebt also dem Kaiser, was dem Kaiser gebührt, und Gott, was Gott gebührt“ (Matthäus 22).

Tatsächlich hat sich die Kirche ursprünglich als bloße Gemeinschaft der Gläubigen konstituiert und ist es in der ersten Jahrhunderten ihrer Existenz geblieben. In dem Bestreben, vom Staat anerkannt zu werden, wuchs sie jedoch über ihre ursprüngliche Gestalt allmählich hinaus — um schließlich zu einem bestimmenden politischen Faktor im Mittelalter zu werden.

Bereits sehr früh, begannen die der Verweltlichung der Kirche entspringenden Gegensätze fühlbar zu werden; und mehr als ein Jahrtausend war sie als einer der entscheidenden Faktoren in die politischen Kämpfe verwickelt — bis schließlich die Reformation am Ausgang des Mittelalters der Einheit der Kirche ein Ende bereitete.

Im 19. Jahrhundert war die moralische und politische Einheit des Mittelalters, die im Zeichen des katholischen Universalismus gestanden hatte, von der Dynamik des Liberalismus der bürgerlichen Ära atomisiert worden; und die sozialen Gegensätze des Kapitalismus haben die Entstehung des materialistisch fundierten Sozialismus gefördert. Der Grundwiderspruch, der aus der Unvereinbarkeit der Ausübung des geistlichen Amtes im Dienste eines Teiles der Gesellschaft mit dem Anspruch der politischen Bevor-

mundung der ganzen Gesellschaft resultierte, war bereits im 19. Jahrhundert untragbar geworden. Den christlichen Kirchen in Europa war schon damals die Aufgabe erwachsen, ihre in den Formen einer untergegangenen historischen Ära erstarrte Position zu revidieren.

### *Sozialistische Ideologien und Bewegungen*

Die verschiedenen sozialistischen Gesellschaftsauffassungen, die sich seit der Antike im Abendland entwickelt hatten, leiteten ihre ethisch-philosophische Begründung sowohl von theistischen und deistischen als auch von atheistischen Weltanschauungen ab und waren darüber hinaus durch die soziologische Mentalität der verschiedenen Kulturepochen, in denen sie entstanden waren, bedingt. So war z. B. die erste sozialistische Utopie („Die Republik“) des *Plato* nicht nur in dem von ihm selbst begründeten Idealismus, sondern auch in der der gesamten griechischen Kulturepoche eigenen, die Sklaverei als Grundlage der Gesellschaftsordnung bejahenden Auffassung verwurzelt; dem Sozialismus des Utopisten *Saint-Simon* lag hingegen die christliche Ideologie und ein den gesellschaftlichen Auffassungen der Ära des Frühkapitalismus angepaßter Solidarismus zugrunde, und der wissenschaftliche „Sozialismus“ des *Karl Marx* bezog sich primär auf den materialistisch fundierten Rationalismus der Aufklärung und entwickelte eine dem Klassenkampfcharakter der hoch-kapitalistischen Ära entsprechende Klassenkampftheorie.

Trotz den fundamentalen, weltanschaulichen, politischen und milieubedingten Unterschieden zwischen den einzelnen sozialistischen Gesellschaftsauffassungen kann man zusammenfassend feststellen, daß der sozialistischen Gesinnung im allgemeinen das Bild einer Gesellschaft zugrunde liegt, deren Mechanismus nicht auf Grund von-Gegensätzen, sondern harmonisch funktioniert; in der das Wohlergehen des einzelnen nicht in Widerspruch steht zur Wohlfahrt des Ganzen. Positiv ausgedrückt: Das Wohl der Gesellschaft ist die Voraussetzung für das Wohlergehen des einzelnen, und umgekehrt ist die freie Entwicklung jedes einzelnen die Voraussetzung für die Entwicklung aller. Tieferer Sinn der sozialistischen Gesellschaftsauffassungen und letztes Ziel ihrer Bestrebungen ist eine Gesellschaft, auf deren Boden sich der Mensch, befreit von der Notwendigkeit eines antisozialen Eigennutzes, als sittliches Wesen entfalten kann (sozialistischer Humanismus).

In diesem Sinne hat die Gesellschaftsauffassung des Christentums, wie sie die Evangelien widerspiegeln, einen durchaus sozialistischen Charakter. Das Bild einer auf dem Christentum fußenden sozialistischen Zukunftsgesellschaft entwarf erstmalig *Thomas Morus* in seiner „Utopie“; dieser folgten im 17. Jahrhundert die „Sonnenstadt“ des-Dominikanermönchs *Campanella* und andere christlich-sozialistische Utopien und Theorien, die der sich bahnbrechenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung eine sozialistische Zukunftsgesellschaft gegenüberstellten. Die christliche Idee hatte (zum größten Teil außerhalb der Kirchen) in der Ära der Auflösung der mittelalterlichen Gesellschaft verschiedene sozialistische Gesellschaftsauffassungen entbunden; jedoch konnte dieser christliche Sozialismus sich in der damaligen historischen Situation nicht entfalten.

Zum Kulturträger war das Bürgertum geworden, dessen Doktrin den Hauptakzent auf die materialistisch fundierte, extrem-individualistische Definition des Freiheitsbegriffs legte; diesem zufolge ist die Autonomie des Individuums innerhalb der Gesellschaft unbegrenzt, dem einzelnen steht es frei, ohne Rücksicht auf die Mitmenschen zu handeln; zwischen der Wohlfahrt des einzelnen und dem Wohle der Allgemeinheit besteht kein Zusammenhang; Mensch und Gesellschaft entwickeln sich disharmonisch. Historisch betrachtet hat der wirtschaftliche Liberalismus in seiner Polemik gegen den Feudalismus das Grundgesetz der kapitalistischen Entwicklung formuliert, in dessen letzter Konsequenz das moralische und materielle Elend des überwiegenden Teiles der Gesellschaft zur Voraussetzung des materiellen Wohlstandes einer relativ schmalen Gesellschaftsschicht werden sollte.

*Christentum und Marxismus*

Politisch und organisatorisch im Mittelalter verankert, nahmen die Kirchen in dem Kampf zwischen dem aufsteigenden Bürgertum und den Feudalmächten Partei für die letzteren. Dadurch entfremdeten sie dem christlichen Glauben nicht nur das Bürgertum, sondern auch die aus der Leibeigenschaft strebenden Bauern und das damals noch auf der Seite der Bourgeoisie heranwachsende Proletariat. Die Freimachung der Arbeiterschaft aus der Gefolgschaft des Bürgertums und die Anfänge der autonomen Arbeiterbewegung fielen im 19. Jahrhundert mit der großen Anpassungsbewegung der Kirchen an den Kapitalismus zusammen, die gleichzeitig mit der Aufsaugung der feudalen Reste durch die kapitalistische Gesellschaftsordnung erfolgt ist. Wie seinerzeit das Bürgertum sich den mit den Kirchen alliierten Feudalmächten gegenüber sah, so mußte nunmehr das Proletariat gegen die mit den Kirchen ausgesöhnte Bourgeoisie Stellung nehmen. Während jedoch die Kirchen ihre Parteinahme für den Feudalismus durch den Kampf gegen den alle menschlichen Bande auflösenden Kapitalismus rechtfertigen konnten, stand ihre Allianz mit dem Besitzbürgertum in krassem, nicht zu verschleiernem Widerspruch zu den Grundsätzen des Christentums und entfremdete die Massen der um ihre Existenz ringenden Arbeiterschaft den christlichen Glaubensgemeinschaften. Daran vermochte die von tief christlichem Humanismus inspirierte Befassung einzelner christlicher Persönlichkeiten (wie z. B. des Bischofs Ketteier) mit der „Arbeiterfrage“ im wesentlichen nichts zu ändern.

In diesem geschichtlichen Rahmen begründeten *Marx* und *Engels* ihren „wissenschaftlichen Sozialismus“ auf der Grundlage einer eigenen Weltanschauung, die sie durch die Verknüpfung des französischen Materialismus und Rationalismus mit der Hegelschen Dialektik schufen. Im Gegensatz zur Weltanschauung des Christentums hat Marx, ausgehend von *Feuerbach*, sein materialistisch-rationalistisches Weltbild entworfen. Trotzdem ist die geistig seelische Verwandtschaft der Marxschen Teleologie und Eschatologie mit der Dogmatik des Christentums unverkennbar. Nachdem Marx die auf dem Privateigentum begründete Klassengesellschaft als den Tiefpunkt (gleichsam den Sündenfall) der Menschheitsentwicklung darstellt, macht er uns mit seiner apokalyptischen Vision der katastrophalen Endentwicklung des Kapitalismus und der dieser nachfolgenden Geburt einer von agonalen Elementen freien Gesellschaft bekannt. Allerdings ist seine Prophetie nicht messianisch, sondern prometheisch: Erlöser und Erlöste sind identisch. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nach Marx nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein; jedoch vollbringt das notleidende Proletariat die Befreiungstat für die ganze Menschheit. So betrachtet erscheint der Marxismus als die Verweltlichung der christlichen Dogmatik — als (atheistische) Ersatzreligion. Überdies hat der Marxismus ein dem katholischen Universalismus des Mittelalters analoges (in sich geschlossenes) System herausgebildet, das Weltanschauung, Gesellschaftsauffassung und politische Aktion als eine untrennbare Einheit umfaßt: Dem Totalismus der mittelalterlichen Kirche hat der Marxismus seinen eigenen, materialistisch-rationalistisch fundierten Totalismus entgegengestellt. Entstanden und entwickelt in einer unvergleichlich dynamischeren Epoche und unter wesentlich anderen Voraussetzungen als der Katholizismus, konnte der Marxismus die negative, weil aprioristisch zustande gekommene Verschmelzung von Weltanschauung und Gesellschaftsauffassung kaum ein Jahrhundert aufrechterhalten.

Die Eingliederung der Arbeiterschaft als bestimmenden Faktor der modernen Gesellschaft und die Bildung der europäischen Wohlfahrtsstaaten war nur der eine Teil der Leistung, die der marxistische Sozialismus im Jahrhundert des Aufstiegs der europäischen Arbeiterklasse vollbracht hat. Für die Wiederbelebung der christlichen Idee war in erster Linie der zweite Teil der marxistisch-sozialistischen Wirksamkeit bedeutsam: die Aktualisierung des Problems der Sozialethik. Von einem christlich-teleologi-

schen Gesichtspunkt aus betrachtet, war es dem Marxismus vorbehalten geblieben, als weltanschauliche Antithese des Christentums das soziale Gewissen der Christenheit wachzurufen.

Der Marxismus, dessen Forderungen sich auf einer ausschließlich von der menschlichen Vernunft abgeleiteten Ethik (Rationalismus) gründen, erfuhr sowohl von philosophisch-idealistischer als auch von theologisch-christlicher Seite eine Kritik, die das sozialistische Denken befruchtet und bereits um die Jahrhundertwende eine Kritik des Marxismus innerhalb der europäischen sozialistischen Parteien bewirkt hatte; jedoch vermochte diese, von einer Minderheit geübt, die Bindung des Sozialismus an den Marxismus nicht zu lösen.

Die dem Ausbruch des ersten Weltkrieges folgenden Ereignisse haben sowohl auf sozialistischer als auch auf kirchlicher Seite in steigendem Maße geistige Energien auf den Plan gerufen, die sich zwischen den zwei Weltkriegen vergeblich um die Herstellung eines wesentlich besseren Verhältnisses der Kirche und des Sozialismus zueinander (wie es in England bereits traditionell geworden war) bemühten; jedoch blieb ihnen der Erfolg versagt. Nach dem zweiten Weltkrieg schien sich in dieser Hinsicht ein entscheidender Wandel anzubahnen.

#### *Kirche und Sozialismus in der Gegenwart*

Der Reifungsprozeß der Distanzierung des europäischen Sozialismus von der einseitigen Festlegung auf die Weltanschauung des Marxismus war nach dem zweiten Weltkrieg in ein entscheidendes Stadium getreten; und auch die Kirchen bekundeten die Absicht, ihre einseitig politische Orientierung zu revidieren.

Die sozialistischen Parteien haben im Statut der Sozialistischen Internationale aus dem Jahre 1951 ihre Loslösung von der Bindung an die Marxsche Weltanschauung zum Ausdruck gebracht und anerkannt, daß die sozialistische Überzeugung aus den Ergebnissen verschiedener Weltanschauungen und sozialer Analysen abgeleitet werden kann. Damit hat die Sozialistische Internationale einen wichtigen Schritt zur Beseitigung des Dilemmas gemacht, in dem sich der sozialistische Christ befand, und das entscheidende Hindernis für die Verständigung von Kirche und sozialistischer Bewegung weggeräumt. In der Praxis freilich verläuft der Loslösungsprozeß der sozialistischen Parteien von der Marxschen Eschatologie unter inneren Kämpfen und ungleichmäßig.

Eine programmatisch festgelegte Neuorientierung der Kirchen (insbesondere der katholischen) steht noch aus, und auch in der Praxis sind in den letzten Jahren keine Anzeichen einer Wandlung zu bemerken. Die Stellungnahme des Vatikans zur Bewegung der Arbeiterpriester in Frankreich, vor allem aber die, wie es scheint, endgültige Ablehnung des Prinzips einer einheitlichen Gewerkschaftsinternationale, signalisieren eher eine Stagnation in der Anpassungsbewegung der Kirchen an das soziale Milieu der Gegenwart. Die Bemühungen der geistigen Avantgarde der verschiedenen christlichen Bekenntnisse um eine christlich-sozialistische Synthese werden, ehe die Politik der Kirchen nicht eine Änderung erfährt, kaum imstande sein, das historisch bedingte, in den Massen tief verwurzelte Mißverständnis zu beseitigen, Christentum und Sozialismus seien gegensätzliche Weltanschauungen.

Mitten in den Auflösungsprozeß der antiken Gesellschaft brach die Idee des Christentums mit der ihr eigenen unwiderstehlichen Dynamik ein und revolutionierte in einigen hundert Jahren die Mentalität des Abendlandes von Grund auf: Auf dem Weg zu dem ihm persönlich gnädigen Gott hatte der Mensch sich selbst erstmalig als geistig-seelisches Wesen entdeckt. Die Verweltlichung der Kirche unterbrach — obschon der Geist des Christentums weiterwirkte — die große christliche Revolution der menschlichen Psyche. Da die Kirchen dem sozialen Gehalt des Christentums nicht gerecht wur-

den und es unterließen, die geistliche Funktion vom weltlichen Geschehen herauszuhalten, trugen sie zur Abkehr der Massen vom Christentum und zur Entstehung atheistischer Weltanschauungen entscheidend bei.

Einem Schatten gleich begleiteten viele Formen des Sozialismus den Kapitalismus seit seinen Anfängen als Widersacher. In Europa hat der marxistische Sozialismus die Mentalität der Arbeiterbewegung geprägt; in weniger als einem Jahrhundert hatte diese den entscheidenden Beitrag zum Aufbau der modernen Wohlfahrtsstaaten geleistet und einen mächtigen Anlauf zur Grundlegung der sozialistischen Gesellschaftsordnung genommen. Aber auch dieser Prozeß läuft Gefahr, gestoppt zu werden, falls der europäische Sozialismus die Loslösung von der Weltanschauung des materialistisch fundierten Rationalismus nicht konsequent fortführt —, von einer Weltanschauung, die als Bezugsquelle ethischer Fundamentalwerte versagt hat und deren Überwindung — wie die jüngste Entwicklung lehrt — die Grundvoraussetzung für die Sozialisierung ist, auf die es letzten Endes ankommt: die des Menschen.

Die wechselvolle Geschichte der christlichen zwei Jahrtausende hat die Gefahr offenbar gemacht, die durch die Ignorierung der in der Weltanschauung des Christentums enthaltenen Sozialethik und durch die weltliche Korruption der Kirche für die moralische Integrität des Christen heraufbeschworen wird, wodurch die Lösung seiner Sendungsaufgaben gegenüber der nichtchristlichen Welt gefährdet wird. Andererseits hat die sozialistische Bewegung in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erfahren, wie hemmend sich die negative (wenn auch tolerante) Einstellung gegenüber der Idee des Christentums auf den Reifungsprozeß des sozialistischen Humanismus ausgewirkt hat.

Diese Erkenntnis veranlaßt sowohl den gläubigen Christen als auch den zielbewußten Sozialisten, die aufrichtige Annäherung von Kirche und sozialistischer Bewegung anzustreben. Aber auch der weder christlich noch sozialistisch verwurzelte Mensch wird kaum an der für die Zukunft des Abendlandes epochalen moralisch-politischen Bedeutung zweifeln, die eine auf breiter Basis stattfindende Begegnung des Christentums und des Sozialismus hätte — freilich nur dann, wenn beide Seiten darauf verzichteten, im öffentlichen Leben die weltanschauliche mit der sozialpolitischen Sphäre zu verquicken. Der Weg zur gegenseitigen fruchtbaren Durchdringung stünde dann offen.

#### EDUARD SPRANGER

*Es sind tiefgehende Verwandlungen, die von uns verlangt werden und die wir zunächst an uns selbst vollziehen sollen. Was gehört dazu alles an Überwindungen! Und doch sind es wieder sehr alte Tugenden, die nur am neuen Lebensstoff bewährt werden müssen: die Kraft der Selbstbeherrschung, der Verträglichkeit, der Toleranz, der Gerechtigkeit, Be-zwingung des Neides auf brüchige, von Haus zu Haus vergänglich wandernde Güter; selbstlose Hilfsbereitschaft, feinste Kultur des Gewissens, Ehrfurcht vor dem Göttlichen in jedem Menschenwesen und in jeder Menschenart; Starkwerden im Geist jener Liebe, die zuletzt nicht von dieser Welt ist. Es geht um eine Reinigung der Lebensgestaltung auf allen Gebieten der Kultur.*